

4 Herausforderungen bei der Erschliessung des Untersuchungsfelds

Die Erschliessung des Untersuchungsfelds war mit verschiedenen Herausforderungen und Problemen verbunden, die im Verlauf der Datenerhebung immer wieder pragmatische Lösungen und Strategieanpassungen erforderlich machten. Um die Forschungsergebnisse letztlich beurteilen zu können, ist es daher wichtig, im Folgenden die Umstände darzustellen, unter welchen die Sammlung der Daten im Zeitraum von April 2016 bis März 2020 stattfand.

4.1 Kontaktaufnahme und Auswahl der Fälle

Die Kontaktaufnahme zu Thailänderinnen erwies sich im gesamten Verlauf der Feldforschung als schwierig. Im Allgemeinen bestand nur eine geringe Bereitschaft, an der Studie mitzuwirken, und auf Interviewanfragen wurde, wenn überhaupt, nur mit grosser Zurückhaltung eingegangen.¹ Dabei waren auch eine scheinbar feste Zusage und der Austausch von Kontaktdaten keine Garantie dafür, dass letztlich ein Wiedersehen stattfinden konnte. Religiöse und kulturelle Veranstaltungen dienten bei der Erschliessung des Untersuchungsfelds nur bedingt als Türöffner. Obwohl an solchen Anlässen teilweise mehrere hundert Personen aus dem In- und Ausland teilnehmen, konnte ich bei diesen Gelegenheiten kaum Interviewpartnerinnen rekrutieren. Die Anwesenden erweckten meist den Eindruck einer geschlossenen Gesellschaft

1 Vergleichbare Erfahrungen bei der Felderschliessung werden auch in den Beiträgen in Braun (2004) zur Untersuchung des Thai-Treffs im Berliner Preußenpark geschildert. Seitens der angesprochenen Thailänderinnen wurden auch hier Verständigungs- bzw. Sprachprobleme als Vorwand benutzt, um nicht mit den Forschenden sprechen zu müssen.

und waren auch an kleineren Festen gruppenweise auf den Arealen verteilt. Eine ungezwungene Kontaktaufnahme, ohne dabei mit sozialen Konventionen zu brechen, gestaltete sich daher äusserst schwierig. Zudem schien es oftmals auch so, dass Sprach- und Verständigungsprobleme als gelegene Ausrede benutzt wurden, um nicht mit mir sprechen zu müssen. Das immer wieder aufgekommene Gefühl, die Anwesenden zu stören und einen Fremdkörper in der Festgesellschaft darzustellen, ergab sich nicht zuletzt aus deren Zusammensetzung: Es handelte sich mehrheitlich um Thailänderinnen, die in Begleitung von Schweizer Männern, weiteren Familienmitgliedern und Kindern, mit Kolleginnen oder seltener auch alleine an diese Anlässe anreisten. Schweizerinnen und thailändische Männer waren hingegen nur selten unter ihnen zu finden – was letztlich auch die Heiratspräferenzen und die statistische Zusammensetzung der in der Schweiz lebenden Thais widerspiegelt.² Die Erfahrungen im Untersuchungsfeld zeigen daher, dass es ohne eine bekannte Person unter den Anwesenden, die als Türöffner:in fungiert, kaum möglich ist, Kontakte zu knüpfen und sich ins Geschehen zu integrieren. Dies war insbesondere an religiösen Veranstaltungen der Fall, die meist explizit auf Thais ausgerichtet sind.

Es erwies sich somit als erfolgreiche Strategie, den Kontakt zu Thailänderinnen über ihnen bereits bekannte Personen aufzubauen. Das Beisein dieser Personen, gemeinsame Gespräche und gelegentliche Unternehmungen halfen dabei, sich anzunähern und allmählich ein Verhältnis des gegenseitigen Vertrauens zu festigen, das für die Führung von Interviews unabdingbar war. Im Idealfall ermöglichte dieses aufwendige Vorgehen, dass der Kontakt über Jahre hinweg aufrechterhalten und mehrere Befragungen durchgeführt werden konnten. Dies war jedoch nicht immer möglich. Im Umgang mit einigen Frauen kam es immer wieder vor, dass Verabredungen vergessen oder nicht eingehalten wurden, wonach der Kontakt plötzlich abbrach. Da letztlich nie damit gerechnet werden durfte, dass es tatsächlich zu weiteren Treffen kommt, galt es, bei jedem Gespräch so viele Informationen wie möglich zu erheben.

Im Gegensatz zur Zurückhaltung der Frauen zeigten sich ihre Schweizer Partner mehrheitlich sehr interessiert an meiner Forschung. Kennzeichnend für ihre hohe Mitwirkungsbereitschaft war unter anderem, dass es meist die Männer selbst waren, die auf Interviewaufrufe reagierten – während sich auf einen über Jahre hinweg immer wieder in Umlauf gebrachten Handzettel auf

2 Zur quantitativen Dimension der Heiratsmigration von Thailänder:innen siehe Teil II, Kapitel 1.1 (S. 57) und insbesondere Abbildung 2, S. 59.

Thai keine einzige Frau bei mir meldete. Die Bereitwilligkeit der Männer, aktiv an der Studie mitzuwirken und dabei auch über sehr persönliche Themen und Probleme zu sprechen, habe ich so nicht erwartet. Es schien daher sinnvoll, für die Rekrutierung von Interviewpartnerinnen gezielter auf Männer zuzugehen, um auf diese Weise auch Kontakt zu ihren thailändischen Frauen herzustellen. Insofern fand das erste Kennenlernen in einigen Fällen im Beisein der (Ehe-)Partner statt, was für den Beziehungsaufbau wie auch die Durchführbarkeit der Studie im Allgemeinen sehr gewinnbringend war. Durch die Involvierung des Ehepartners bekamen vereinbarte Termine nicht nur einen verbindlicheren Charakter, auch konnte durch das Paarinterview eine Vertrauensbasis geschaffen werden, die teilweise auch weitere Verabredungen ohne Partner ermöglichten. Durch diesen Strategiewechsel gelang es also nicht nur, Kontakte aufzubauen, sondern diese auch längerfristig aufrechtzuerhalten.

Aufgrund der im qualitativ ausgerichteten Forschungsdesign von Beginn an tief angesetzten Fallzahl war es besonders wichtig, bei der Zusammenstellung der Stichprobe darauf zu achten, ein möglichst vielfältiges Sample mit einer grossen Variationsbreite in Bezug auf die religiöse Praxis zu erheben.³ Somit war es erforderlich, in unterschiedlichen Sphären und auch ausserhalb des religiösen Kontextes nach Kontakten zu Thailänderinnen zu suchen. Möglichkeiten dafür ergaben sich durch verschiedene Strategien, die im Folgenden näher dargestellt werden.

Schneeballprinzip Zu Beginn der Forschung habe ich bereits befragte Frauen und Paare im Sinne des Schneeballprinzips um die Vermittlung eines weiteren Kontakts aus ihrem Bekanntenkreis gebeten. Obwohl am Schneeballprinzip kritisiert wird, dass auf diese Weise kein kontrastreiches Sample erschlossen werden kann (Przyborski 2014: 59), war es ein hilfreiches Instrument, um neue Personen im Untersuchungsfeld kennenzulernen. Die auf diese Weise erhaltenen Kontakte verfügten tatsächlich oft über ein ähnliches Profil wie ihre Bekannten und eigneten sich daher meist nicht für die Stichprobe. Dennoch leisteten sie im Rahmen informeller Gespräche einen wichtigen Beitrag dazu, dass ich mich besser im Untersuchungsfeld zurechtfinden konnte. Dem-

3 Wie die Auswertung der Daten in Teil V der Studie zeigt, ist dies anhand der vorliegenden neun Fälle gut gelungen. Um eine weitere theoretische Sättigung zu erreichen, wäre eine Anreicherung durch zusätzliche Fälle vorteilhaft gewesen, was jedoch durch die einschränkenden Massnahmen zur Bekämpfung der Coronavirus-Pandemie verunmöglicht wurde (siehe dazu Kapitel 4.3).

entsprechend verlor das Schneeballprinzip mit dem Voranschreiten der Forschung auch zunehmend an Bedeutung.

Besuche von religiösen und nichtreligiösen Veranstaltungen und privaten Anlässen Sowohl thai-buddhistische als auch nichtreligiöse und private Veranstaltungen boten im Rahmen der Feldforschung zahlreiche Gelegenheiten, mit potenziellen Interviewpartner:innen in Kontakt zu kommen. Wie zuvor bereits ausgeführt, gestaltete sich eine direkte Kontaktaufnahme bei religiösen und kulturellen Anlässen oft sehr schwierig. Insofern eigneten sich solche Anlässe insbesondere für die teilnehmende Beobachtung.

Anschreiben von Thai-Institutionen In der Schweiz gibt es eine Vielzahl von zivilgesellschaftlichen Vereinen, die von thailändischen Migrant:innen geführt werden und mit der thailändischen Kultur, Religion, Bildung oder Selbsthilfethemen in Verbindung stehen.⁴ Die Kontaktaufnahme zu diesen Institutionen erfolgte per E-Mail oder über Facebook. Ebenfalls kontaktiert wurden die königlich-thailändische Botschaft in Bern und das königlich-thailändische Generalkonsulat in Basel.

Anschreiben von Schweizer Institutionen für Migrant:innen Auch habe ich diverse Institutionen angeschrieben, die Migrantinnen und binationalen Paaren im Allgemeinen als Anlauf- und Beratungsstellen dienen. Dazu gehören unter anderem die Fachstelle für Frauenhandel und Frauenmigration Zürich (FIZ), die IG Binational, das Schweizerische Arbeiterhilfswerk (SAH) und die Caritas.

Thai-Sprachkurs Gemeinsam mit vier Männern, die in einer Beziehung mit einer Thailänderin stehen, oft nach Thailand reisen und teilweise in absehbarer Zeit nach Thailand auswandern wollen, besuchte ich während rund dreier Jahre einen Thailändisch-Kurs an einer Sprachschule. Dabei bot sich unter anderem eine ideale Gelegenheit, mit Männern von Thai-Frauen in Kontakt zu kommen und einen regelmässigen Austausch mit ihnen zu pflegen. Nicht zuletzt ergaben sich durch den Kurs auch gemeinsame Freizeitunternehmungen, an welchen ich auch die Frauen der Kursteilnehmer kennenlernen konnte.

4 Eine Übersicht über thailändische Gruppierungen, Kulturvereine, Interessengemeinschaften und Selbsthilfeorganisationen in der Schweiz befindet sich in Teil IV, Kapitel 3.4, S. 205.

Handzettel Um Interviewpartner:innen für die Studie zu gewinnen, wurde mithilfe einer Dolmetscherin auch ein zweisprachiger Handzettel erstellt, den ich bei verschiedenen Gelegenheiten (etwa unter den Teilnehmenden verschiedener Thai- und Deutsch-Sprachkurse, in thailändischen Restaurants, an Veranstaltungen oder bei zufälligen Begegnungen mit Thais im Alltag) verteilt oder abgegeben habe.

Wie auch auf dem breit gestreuten Handzettel ausgeführt, erklärte ich bei jeder Kontaktaufnahme oder beim Kennenlernen von Frauen und Paaren stets, dass mein Interesse an ihnen an ein Forschungsprojekt an der Universität Luzern gebunden ist. Dennoch war es kaum zu vermeiden, dass nicht sämtliche Personen, mit denen ich im Rahmen der Feldforschung gesprochen hatte, über mein wissenschaftliches Vorhaben Bescheid wussten. Beim Kennenlernen habe ich in der Regel nicht explizit erwähnt, dass der Fokus der Untersuchung insbesondere auf ihren religiösen Bezügen liegt. Vielmehr habe ich das Forschungsthema zunächst breit umschrieben – nämlich dass ich an der thailändischen Kultur und am Leben von Thailänderinnen und deren Ehepartnern interessiert bin. Dabei ging es selbstverständlich nicht darum, das eigentliche Forschungsinteresse zu verschleiern. Vielmehr bestand die Absicht darin, auch Personen anzusprechen zu können, die sich selbst nicht als gläubig oder religiös betrachten und es daher abgelehnt hätten, Auskunft zu geben. Um eine vielfältige Stichprobe generieren zu können, war es jedoch wichtig, auch mit solchen Personen in Kontakt zu kommen.

Die befragten Personen wurden stets transparent über die Ziele der Studie und den Umgang mit ihren persönlichen Daten informiert. Sämtliche Interviewpartner:innen erhielten beim ersten Gesprächstermin ein ausführliches Informationsschreiben mit Details zur Untersuchung, die ich ihnen auch mündlich erklärte. Darin enthalten war unter anderem auch die Zusicherung, dass ich die erhobenen Daten vertraulich behandle und nur anonymisiert verwende. Zudem unterschrieben die Befragten jeweils eine Einwilligungserklärung, die bestätigte, dass ich sie über den Datenschutz und das Vorgehen bei der Auswertung ihrer Daten informiert hatte.

Zur Aufnahme der Fälle in die Stichprobe gab es keine von Beginn an festgelegten Kriterien. Vielmehr war für die Auswahl entscheidend, dass ein neuer Fall einen Mehrwert für das *Theoretical Sampling* bietet. Die längere Kennenlernphase vor dem ersten Interview ermöglichte jeweils eine Einschätzung, ob und inwiefern ein Fall das bereits bestehende Sample sinnvoll ergänzt. Die nach Abschluss der Datensammlung vorliegende Stichprobe umfasst 9 Fälle, in denen insgesamt 16 transkribierte Interviews mit verheirateten, aber

auch geschiedenen und nun alleinlebenden Thailänderinnen enthalten sind.⁵ Sie wurden teilweise mehrfach als Einzelpersonen und/oder gemeinsam mit ihren Partnern befragt. Ebenfalls befinden sich zwei unverheiratete Paare im Sample, wobei der Aufenthaltsstatus der Frau jeweils durch eine frühere Ehe mit einem Schweizer geregelt wurde. Die befragten Thailänderinnen und (Ehe-)Partner haben ihren derzeitigen Lebensmittelpunkt mit zwei Ausnahmen, die jährlich mehrere Monate in Thailand verbringen, vollständig in die Schweiz gelegt. Je nach Fall halten sich die Frauen erst seit einem Jahr bis hin zu mehreren Jahrzehnten in der Schweiz auf. Einige von ihnen verfügen somit auch über die Schweizer Staatsbürgerschaft. Im Untersuchungsfeld zeigte sich, dass weder die Aufenthaltsdauer noch die Staatsbürgerschaft als Indiz für Sprachkenntnisse und gesellschaftliche Integration zu werten sind, weshalb hierbei keine speziellen Auswahl- oder Ausschlusskriterien festgelegt werden konnten. Interviews wurden ausgeführt, wenn sie in Bezug auf das Sample aussichtsreich und sprachlich realisierbar erschienen. Die Tabelle im Anhang (S. 334) liefert eine Übersicht über sämtliche Interviewpartner:innen sowie deren wichtigste statistische Merkmale, die als Vergleichsgrößen zwischen den Fällen herangezogen werden können.

4.2 Sprachprobleme

Die Sprache war im Umgang mit Thailänderinnen eine der grössten Herausforderungen und bei der Durchführung der Studie im Allgemeinen ein wiederkehrendes Problem. Während einige Frauen bereits in Thailand einen Sprachkurs besuchten oder sich nach wenigen Jahren in der Schweiz mehr oder weniger gut verständigen können, sprechen andere Thai-Frauen auch nach Jahren kaum ausreichend Deutsch, um eine ungezwungene Unterhaltung zu führen. Im Untersuchungsfeld bin ich immer wieder Thailänderinnen begegnet, die mir gegenüber äusserten, dass sie sich für ihre schlechten Sprachkenntnisse schämten. Für einige von ihnen war dies sicherlich auch ein willkommener Vorwand, um Interviewanfragen ablehnen zu können.

Im Umgang mit Thailänderinnen und thailändisch-schweizerischen Paaren war ein hohes Mass an sprachlicher Flexibilität gefordert. Oft wird auch innerhalb der Partnerschaften eine Mischung aus Schweizerdeutsch, Deutsch,

5 Über die Interviews hinaus können den Fällen auch diverse Beobachtungs- und Gesprächsprotokolle zugeordnet werden.

Englisch und Thai gesprochen. Während es als Aussenstehende manchmal schwierig war, diesem Sprachgewirr zu folgen, finden sich die Paare in ihrer Alltagskommunikation offenbar gut damit zurecht. Nichtsdestotrotz war festzustellen, dass das Auftreten bzw. das Selbstbewusstsein der Frauen nicht unwesentlich mit ihren Fähigkeiten in der jeweils gesprochenen Sprache verbunden ist. In der Art und Weise, wie sie mit ihren Freundinnen auf Thai sprachen, war oft nicht viel von der Zurückhaltung zu finden, die sich ansonsten in Gesprächen auf Deutsch bemerkbar machte. Es schien oft so, dass sich Thailänderinnen mit der deutschen Sprache nicht sonderlich wohlfühlen, was sich nicht zuletzt in ohnehin eher unnatürlichen Interviewsituationen bemerkbar machte. Insbesondere die Paarinterviews wurden dadurch teilweise negativ beeinflusst. Auf Englisch umzustellen, erwies sich manchmal als nützlich, da dies für alle gleichermassen eine Fremdsprache darstellte und somit das Macht- und Sprachgefälle etwas ausgeglichen werden konnte. Einige Interviews wurden ausschliesslich auf Englisch geführt. Wurden in den Interviews Thai-Begriffe verwendet, die für das Verständnis wichtig erschienen, wurden diese später von einer Dolmetscherin übersetzt. Stand an Veranstaltungen niemand als Übersetzerin zur Verfügung, habe ich teilweise auch Informationen abfotografiert, die ich später mit einer Dolmetscherin oder einer meiner Informantinnen näher betrachtete.⁶ Ohne diese Unterstützung – und eine gewisse Toleranz gegenüber Datenverlusten aufgrund von Verständigungsproblemen – wäre das Forschen im Kontext mehrerer Fremdsprachen kaum möglich gewesen. Die Erhebung und die Auswertung von Interviews im Kontext fremder Sprachen gestalteten sich insbesondere zu Beginn der Forschung schwierig, wurden jedoch durch die Konsultation einschlägiger Literatur wie auch die zunehmende Vertrautheit mit den Befragten und dem Untersuchungsfeld erleichtert.⁷

Da der Zugang zu einer fremden Kultur nicht zuletzt durch die Sprache erfolgt, war es für die Untersuchung hilfreich, einen Thailändisch-Sprachkurs zu besuchen. Auch wenn es kaum möglich war, innerhalb der zur Verfügung stehenden Zeit ein überragendes Sprachniveau zu erreichen, so brachte der Kursbesuch, wie bereits erwähnt, einige Vorteile für das Forschungsprojekt

6 Unter den Thailänderinnen, die ich im Rahmen der Feldforschung kennenlernte, habe ich einige geeignete Personen als Schlüsselinformantinnen ausgewählt, die ich für einfache Übersetzungsarbeiten oder Nachfragen öfters kontaktiert habe.

7 Einen Überblick über Strategien für die Erhebung und die Auswertung von Interviews im Kontext fremder Sprachen liefert u.a. Kruse 2012: 27–69.

mit sich. Der Kurs bewährte sich nicht zuletzt auch, da oft bereits minimale Sprachkenntnisse ausreichend waren, um Interesse und Wertschätzung gegenüber der Thai-Kultur zu signalisieren und auf diesem Wege mit Thailänderinnen ins Gespräch zu kommen. Meinen Bemühungen, Thailändisch zu lernen, begegneten viele Thais mit einer sehr zuvorkommenden Haltung – was sich angesichts des ansonsten schwierigen Zugangs zum Untersuchungsfeld als sehr förderlich für das Forschungsvorhaben erwies. Ausserdem war es hin und wieder möglich, einige Wörter aus den Gesprächen unter Thai-Frauen oder zwischen den Eheleuten aufzuschnappen, die zwar durchwegs harmlos waren, aber dennoch nicht für mich als Forscherin bestimmt gewesen wären.

4.3 Corona-Pandemie

Die Corona-Pandemie wird die ethnografische Forschung wohl noch einige Zeit beeinträchtigen. Im Verlauf dieser Studie kam es jedoch lediglich in der letzten Feldforschungsphase ab März 2020 bzw. dem Beginn des ersten Lock-downs zu massiven Einschränkungen, welche die Erhebung von zusätzlichen Fällen und die teilnehmende Beobachtung an Veranstaltungen innerhalb einer nützlichen Frist vor Projektende verunmöglichten. Durch das Verbot von religiösen Versammlungen im Rahmen der Massnahmen zur Bekämpfung des Coronavirus wurden sämtliche Aktivitäten in den Tempeln abgesagt, auch die zahlreichen Thai-Festivals konnten in den darauffolgenden Sommermonaten aufgrund der vom Bundesrat erlassenen Bestimmungen nicht stattfinden. Insofern war es gegen Ende der Forschung auch nicht mehr möglich, die Stichprobe mit Fällen aus der Westschweiz und dem Tessin anzureichern, wie dies zu Beginn der Forschung angedacht war.

Um das Forschungsprojekt dennoch fristgerecht abschliessen zu können, galt es somit gezwungenermassen, mit dem bis zum Ausbruch der ausserordentlichen Lage erhobenen Datenmaterial zu arbeiten. Dabei zeigte sich, dass es sich trotz der geringen Stichprobengrösse um ein sehr kontrastreiches Sample mit einer grossen inhaltlichen Dichte handelte. Eine Erhebung von zusätzlichen Fällen wäre sicherlich optimal gewesen, wobei letztlich fraglich bleibt, ob und inwieweit diese tatsächlich zu einer weiteren theoretischen Sättigung der Stichprobe beigetragen hätten.